

## Musik



**Dance:**  
**!!!,**  
**«As If»**  
**(MV)**

Angefangen hat die kalifornische Band !!! (sprich Chk Chk Chk) vor knapp zwanzig Jahren mit einer punkigen Funkvariante. Dann entdeckte das Quintett um den Sänger Nic Offer die Housemusik und baute fortan elektronische Elemente in ihren Sound ein. Auf dem sechsten Album wildern !!! nun in allen erdenklichen Genres der Clubmusik, mischen Elektro mit Disco und Motown-Soul mit Indie-Rock. Mit packenden Grooves und harten Beats zielen alle elf Tracks direkt auf den Dancefloor, wo sie ihre euphorisierende Wirkung entfalten. (tf) ●●●●

## Fernsehen

**TV-Doku: «Der Wille zum Mitgestalten»;** Mi 21.10., 22.55 Uhr, SRF 1

Das ist also die Dokumentation, die das Schweizer Fernsehen nicht vor den Wahlen ausstrahlen wollte. Der in Winterthur lebende Schriftsteller und Filmemacher Yusuf Yesilöz porträtiert drei Kantonsparlamentarier mit Migrationshintergrund. Oder sind es mehr? In der SRF-Ankündigung wird von vier gesprochen, inkl. SVP-Politikerin Yvette Estermann (die drei andern sind links-grün). Aber hier betreibt die Presseabteilung Augenwischerei, denn mit der Nationalrätin gibt es nur ein zweieinhalbminütiges Alibi-Interview. Sie bleibt ein Fremdkörper in einem sonst aufschlussreichen Film. (ml) ●●●○

## Film

**Doku: «Dürrenmatt – eine Liebesgeschichte»** von Sabine Gisiger

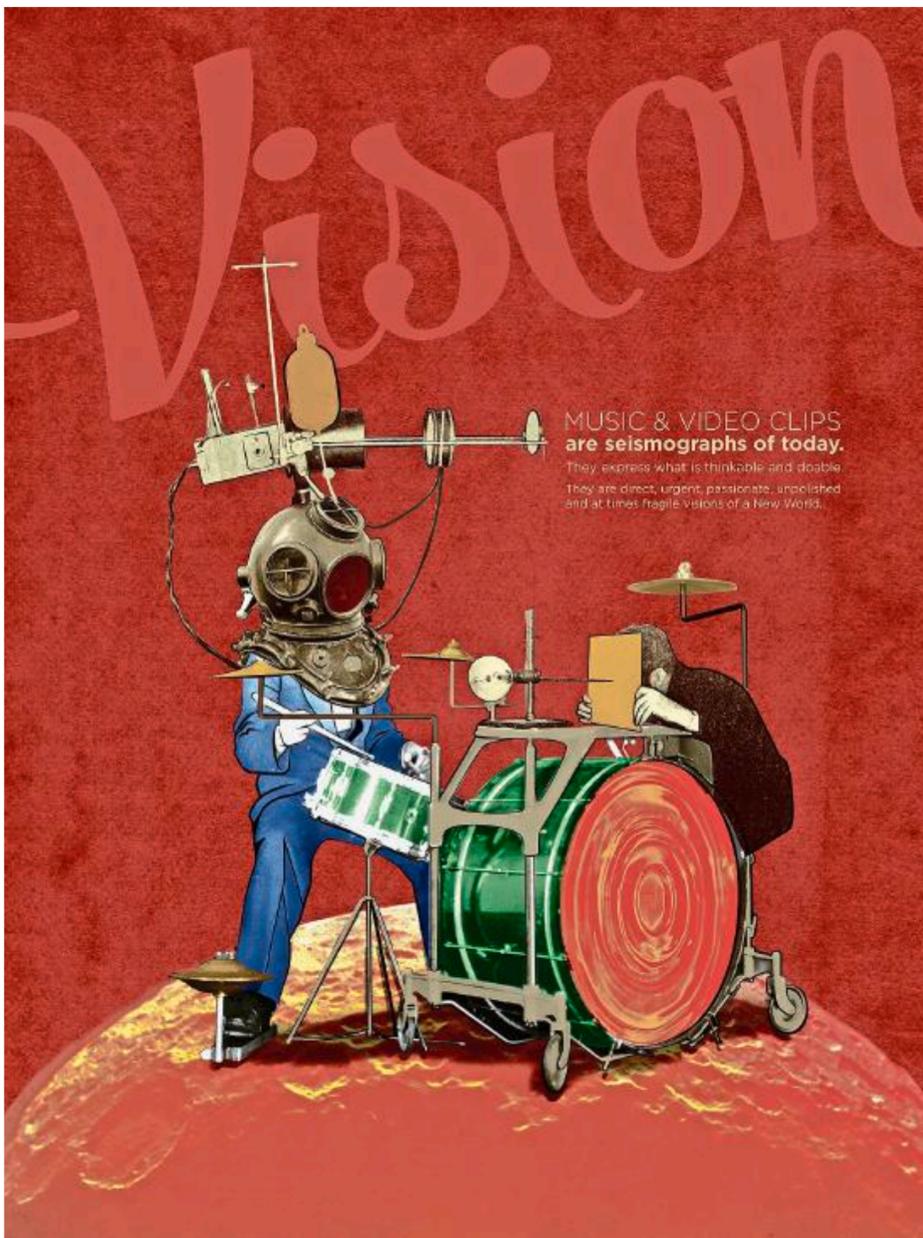
Im Winter präsentierte die Regisseurin ihren sehenswerten TV-Film über Friedrich Dürrenmatt (1921–1990) als politischen Denker. Jetzt gibts im Kino die «Extended Version», diesmal mit der Liebe zu seiner Frau Lotti im Zentrum. Bemerkenswert sind die beiden Kinder, die auftreten (und dem Papa stark gleichen). Aber der Mehrwert bleibt gering. Über die Liebe erfahren wir wenig, Dürrenmatts zweite Frau Charlotte Kerr (von der viele Archivaufnahmen stammen) ist halb im Film und doch nicht. Und die unterlegte Musik nervt. Ausser dem eigens komponierten Song von Züri West – der ist schön. (ml) ●●○

## Buch



**Roman: Jenny Erpenbeck,**  
**«Gehen, ging, gegangen»**,  
**Knaus, 350 Seiten,**  
**28.90 Franken.**

Jenny Erpenbeck kann wunderbar schreiben, fast magisch, wie zuletzt im Frauen-Jahrhundertporträt «Aller Tage Abend». Ihre Annäherung an das Flüchtlingsthema hält nicht die gleiche literarische Höhe. Die Vermittlerfigur des Buchs, der pensionierte Altphilologe Richard, der sich in Berlin um Afrikaner kümmert und etliche in seiner Villa aufnimmt, ist allzu sehr motiviert von privaten Kompensationswünschen und falschen historischen Gleichungen. Der Schluss ist auch zu schön, um wahr zu sein. Das Buch war der Favorit für den Deutschen Buchpreis; lesenswert ist es durchaus. (eb) ●●●○



Eine Wundertüte von Essays, Lyrik und Bildern: Das Musikbuch «Seismographic Sounds»

## Morgen ist Afrika

**Tipp der Woche: Das Buch «Seismographic Sounds» vertritt eine starke These**

Die Hits und Trends der Zukunft würden aus Afrika, Asien und Lateinamerika kommen, heisst es im Vorwort. Die starke Behauptung hat Gewicht, denn der vom Berner Musikethnologen und Journalisten Thomas Burkhalter gegründete Verein Norient ist eine der weltweit wichtigsten Plattformen für Musik abseits des westlichen Mainstreams. Nebst einem Onlinemagazin produziert Norient Filme, Festivals und Wanderausstellungen und kann dabei auf ein wahrhaft globales Netzwerk von Musikinteressierten zählen. Das Buch «Seismographic Sounds – Visions of a New World» schöpft aus dem Vollen. Es ist eine funkelnde, krachende, krakeelende, da und dort irritierende, auch romantisch säuselnde, aber vor allem zum Nachdenken anregende Wundertüte von 250 Essays aus fünfzig Län-

dern. Thematisch gebündelt in «Money», «Loneliness», «War», etc. gehören provokative Behauptungen, sachliche Abhandlungen und tiefeschürfende Analysen ebenso zum Programm wie Lyrik und Bilder. Das Buch hilft uns, die Vorzeichen des globalen Trends zu deuten, und ist trotz gelegentlichen Anflügen von Jargon ein faszinierender Augenöffner für alle, die Musik als Barometer der kulturellen Wetterlage verstehen. Und sich gleichzeitig das Vergnügen gönnen, Neues zu entdecken. Hanspeter Künzler

**Musikbuch:** «Seismographic Sounds – Visions of a New World», hrsg. von Theresa Beyer, Thomas Burkhalter und Hannes Liechti, Norient.com, Englisch, 504 S., 35 Fr. ●●●○

## Kleiner Ganove ganz gross

**Im Thriller «Black Mass» überzeugt Johnny Depp als Gangster**

Spitzeldienste? Zunächst lehnt ein kleiner Ganove mit grossen Ambitionen die Bitte eines FBI-Agenten ab, ihm im Kampf gegen einen Mafiaklan beizustehen. Dann aber besinnt er sich anders und lässt sich auf das Geschäft ein. Er kann so nicht nur Konkurrenten ans Messer liefern, sondern auch kontinuierlich und erst noch unter dem Schutz des Polizei- und Justizapparats sein eigenes Unterweltvergnügen vergrössern. Das liest sich wie ein klischerter Billigkrimi aus einer Bananenrepublik. Tatsächlich aber basiert der Film «Black Mass»



Authentisch: «Black Mass» mit Johnny Depp als James Bulger

auf authentischen Ereignissen, die sich in Boston zwischen 1975 und 1985 abspielten. Im Look wie in der Dramaturgie orientiert sich die angenehm unaufgeregte, stellenweise auch zähflüssige Inszenierung von Scott Cooper an den Filmen jener Zeit. Durchgehend grossartig ist Johnny Depp, der der Figur des James «Whitey» Bulger eine faszinierend diabolische Ausstrahlung verleiht. (abb)

**Thriller:**  
«Black Mass»  
von Scott Cooper ●●●○

## Nachspiel

### Hasst Gott Renoir?

Vor dem **Bostoner Kunstmuseum** hielt kürzlich eine **aggressiv aussehende** Gruppe von Menschen Transparente hoch: «Renoir pfuscht als Maler» stand drauf und «ReNOir». Ein Slogan verlangte die Entfernung der Bilder des Impressionisten aus der Sammlung des Museums, ein anderer verstieg sich zur Behauptung, selbst Gott hasse den Franzosen.

**Kein Zweifel: Gegen den Maler der lauschigen Pariser Vororte wird gerade** ein mächtiger Shitstorm angezettelt. Unter dem Kürzel R.S.A.P. (das steht für «Renoir Sucks At Painting») postet der Amerikaner Max Geller auf Instagram eine Schmähung nach der anderen. Die Argumente klingen dabei wie aus dem 19. Jahrhundert: Auguste Renoir würde Frauenhaut grün-gelb malen, das wirke unappetitlich. Die Körperhaltung seiner Figuren sei unnatürlich, die Blumen auf den Bildern zu gefällig, und überhaupt, der Mann könne nicht malen.

**Befeuert vom Interesse der Weltpresse, hat das Anti-Renoir-OK auf gestern** zur zweiten Demonstration des ästhetischen Terrorismus aufgerufen (#aestheticterrorism), diesmal in New York vor dem Metropolitan Museum (vierzehn Renoirs!). Inzwischen stellt sich heraus, dass Max Geller, der Ober-Renoir-Hasser, ein glühender Pro-Palästina-Gerechtigkeitskämpfer ist. Juden wie ihn, schreibt er auf seinem Facebook-Account, würden die Zionisten am meisten hassen. Was das mit Gellers eigenem Hass auf den (notabene als Antisemit verschrienen) Renoir zu tun hat, bleibt weiterhin ein Rätsel.

**Schade eigentlich, dass das in Boston beheimatete Renoir-Bild «Bal à Bougival»** bei der Eskalation dieser kruden Geschichte so gar keine Rolle spielt. Suzanne Valadon, die damalige Geliebte Renoirs, tanzt darauf in einem Schwung weisser Rüschen. Es ist, als ob sich mit ihr zusammen die ganze Welt drehen würde. Die Umgebung verschwimmt, die Bäume geraten aus der Bahn, selbst das Licht saust mit, nur die junge Frau wendet in einer kleinen Gegenbewegung ihr Gesicht vom Kuss des Partners ab. Ein schönes Bild. Eins, mit dem der Maler der sichtbaren Welt eine ganz neue Darstellungsweise abgerungen hat. Nie und nimmer würde Gott so ein Bild hassen.



**Ewa Hess**  
findet den unmotivierten Shitstorm gegen den Impressionisten doof

Das Kunstmuseum Basel hat neun Werke von Pierre-Auguste Renoir, doch das Haus ist gerade wegen Umbau geschlossen (kein Protest nötig)

## Sprechblase

**«Frontalkollisionen mit entgegenkommenden Messebesuchern»**

Der deutsche Schriftsteller **Feridun Zaimoglu** darüber, was er an der Frankfurter Buchmesse am meisten fürchtet

## Unsere Besten

### Baumklassiker

- 1 Der Apfelbaum** Spielte in einem wichtigen Buch unserer Zivilisation den ultimativen Bösewicht.
- 2 Der Zitronenbaum** Dank Goethe zum Symbol der Sommerferien in Italien avanciert – «dahin, dahin, möcht ich zieh'n».
- 3 Der Lindenbaum** In Schuberts Lied das Sehnsuchtsgewächs der ländlichen Idylle – «beim Brunnen vor dem Tore».
- 4 Der Maulbeerbaum** Ovid erzählt, warum die Beeren dieses Baumes schwarz wurden – vom Blut der Liebenden Pyramus und Thisbe.
- 5 Die Eiche** Immer nützlich – gestern pflanzte Renzo Piano beim Zentrum Paul Klee eine, zur Eröffnung der Ausstellung «About Trees».

●●●● Meisterhaft  
●●●● Gut  
●●●● Passabel  
●●●● Naja  
●●●● Voll daneben